



Presseheft

THE BIGGEST LITTLE FARM

UNSERE GROSSE KLEINE FARM

Ein Film von
John Chester



Mit

John & Molly Chester, Alan York sowie
Hund „Todd“, Schwein „Emma“, Hahn „Greasy“ und vielen anderen Tieren

Kinostart: 11. Juli 2019

USA 2019, Länge: 91 Min.

Pressematerial erhältlich unter: <https://www.tmdb.pro>

VERLEIH

Impuls Pictures AG
Hinterbergstrasse 24
6312 Steinhausen
Schweiz

INHALT

VOR DER KAMERA	S. 3
HINTER DER KAMERA	S. 3
KURZINHALT	S. 4
PRESSENOTIZ	S. 4
LANGINHALT	S. 5
INTERVIEW MIT JOHN CHESTER	S. 7
INTERVIEW MIT MOLLY CHESTER	S. 11
 <i>PROTAGONISTEN</i>	
JOHN CHESTER (Regie, Buch, Produktion)	S. 15
MOLLY CHESTER	S. 15
ALAN YORK	S. 15
JOHN CHESTER ÜBER DIE TIERE IM FILM	S. 16
 <i>CREW</i>	
SANDRA KEATS (Producer)	S. 17
LAURIE DAVID (Executive Producer)	S. 17
ERICA MESSER (Executive Producer)	S. 17
MARK MONROE (Buch)	S. 17
JEFF BEAL (Musik)	S. 18
AMY OVERBECK (Schnitt)	S. 18

VOR DER KAMERA

JOHN CHESTER

MOLLY CHESTER

BEAUDEN CHESTER

ALAN YORK

RAUL RIOS

FLAVIO VIDALES

HINTER DER KAMERA

Regie

JOHN CHESTER

Buch

JOHN CHESTER
MARK MONROE

Produktion

FARMLORE FILMS
DIAMOND DOCS
ERICA MESSER PRODUCTIONS

Produzenten

JOHN CHESTER
SANDRA KEATS

Executive Producers

LAURIE DAVID
ERICA MESSER
JESSICA GURINAS
PAUL GURINAS

Kamera

JOHN CHESTER

Schnitt

AMY OVERBECK

Musik

JEFF BEAL

KURZINHALT

Weil ihr geliebter Hund Todd zu viel bellt, verlieren Molly und John Chester ihr Apartment. Das Paar verlässt daraufhin die Großstadt und stürzt sich Hals über Kopf in die Verwirklichung eines langgehegten, großen Traums: die Gründung einer eigenen Farm. Auf über 80 Hektar in den kalifornischen Hügeln will das Paar mehr Harmonie in sein Leben bringen – und in das Land, das es ernährt. Was folgt, sind acht Jahre Arbeit, die den Idealisten alles an Einsatz abverlangen, aber auch 10.000 Obstbäume sowie alle erdenklichen Haus- und Wildtiere auf einem einst erschöpften, dünnen Land hervorbringen. Unter ihnen ein erstaunliches Schwein namens Emma und deren bester Freund, der Hahn „Greasy“.

Zwischen fragilen Wasserleitungen, gierigen Schnecken, zu allem entschlossenen Kojoten und einem neuen alten Ökosystem, erkennen die Chesters, dass in der großen Vernetzung des Lebens alle ihren Beitrag leisten können – im Vertrauen auf die Weisheit der Natur und das Leben selbst.

PRESSENOTIZ

Zwei Träumer aus der großen Stadt, die sich dazu entscheiden einfach loszulegen: Ohne politische Agenda und ohne Dogmatismus zeigt **UNSERE GROSSE KLEINE FARM** eine unerschrockene Odyssee, bei der es nicht nur um ökologische Landwirtschaft, sondern vielmehr darum geht, wie die beiden sich mit ihren eigenen Händen ein kleines Paradies, eine Familie und eine neue Heimat erschaffen. Ein wahres Märchen!

Optimistischer Pragmatismus, emotionale Erfolgsmomente und dramatische Rückschläge machen den Film zu einem Dokument bedingungsloser Hingabe – und der größtmöglichen Liebe zu allem, was lebt. In einer Hommage an die unendliche Vielfalt und Eigendynamik der Natur fängt der mit drei Emmys ausgezeichnete Filmemacher John Chester einzigartige Momente von berückender Schönheit aus der ihn umgebenden Tier- und Pflanzenwelt ein.

Nach seinem Triumph in Telluride, Toronto und Sundance lief **UNSERE GROSSE KLEINE FARM** zuletzt mit großem Erfolg in der Reihe „Kulinarisches Kino“ auf der Berlinale 2019. Beim AFI Fest, dem Hamptons International Film Festival sowie beim Festival in Palm Springs gewann der Film die Publikumspreise.

LANGINHALT

Dunkle Wolken vor majestätischer Landschaft, ein anrückendes Feuer, Stimmen über Funkgeräte, besorgte Blicke, aufgeregte Tiere: Die Waldbrände in Südkalifornien scheinen sich auch der Apricot Lane Farm zu nähern. Das Ende eines Traums für das idealistische Farmerpaar John und Molly Chester? „Ich dachte nie, dass wir an einen Punkt kommen könnten, an dem wir so viel zu verlieren haben“, sagt John Chester im Off. Die drohende Gefahr kontrastiert mit idyllischen Bildern in warmem Licht: Das Landwirtschafts-Projekt der Chesters in voller Blüte. „Am Anfang hielt uns absolut jeder, dem wir von unserem Plan erzählten, im Einklang mit der Natur zu wirtschaften, für verrückt“, erinnert sich der Filmemacher.

Am Anfang war ein Hund, beziehungsweise seine Stimme. Als Todd, den die Chesters aus einem Auffang-Tierheim retten, im winzigen Apartment des Paares in Los Angeles nicht aufhörte, zu bellen, folgte die Kündigung durch den Vermieter. Was Andere zum Abschied von ihrem Tier motiviert hätte, nutzten die Chesters zur radikalen Lebensänderung. 2010 lösten sich der Dokumentarfilmer und die Food-Bloggerin aus ihrem bisherigen urbanen Umfeld und verwirklichen einen lang gehegten Traum: Mit viel Idealismus und der Hilfe eines Investors kaufen sie 81 Hektar Land. Eine Autostunde von Los Angeles entfernt wollten sie ihrem Leben mehr Sinn verleihen und in Einklang mit der Natur leben.

Ihre Vision klingt märchenhaft: Ein traditioneller Bauernhof mit einer überwältigenden Vielfalt an Pflanzen, Obstsorten und glücklichen Tieren. Das Land, auf dem sie ihren Traum realisieren wollen, ist jedoch ausgetrocknet und vernachlässigt – eine von Monokulturen umgebene Wüste voller verlassener Bienenstöcke und stillgelegter Legebatterien. Schnell wird ihnen klar, dass das, was sie vorhaben, nicht „normal“ ist, so Molly Chester. Um die tote Erde wiederzubeleben, verpflichten die frisch gebackenen Landwirte den Berater Alan York – ein Pionier im Bereich der biodynamischen Landwirtschaft. Sein Enthusiasmus ist ansteckend, seine Erfahrung wertvoll, sein Credo: Vielfalt.

Auf eine umfassende Rodung der Monokultur aus Avocado- und Zitronenbäumen folgt der Aufbau eines Bewässerungs- und Kompostsystems. Diese grundlegenden Schritte verschlingen in den ersten sechs Monaten das gesamte Jahresbudget der Chesters: Eine erfolgreiche Ernte rückt dabei in weite Ferne. „Abwarten und beobachten“, kommentiert Alan York.

Neben ihrem Mentor stehen den Chesters die routinierten Landarbeiter Flavio und Raul zur Seite, dazu eine Gruppe engagierter Praktikanten aus aller Welt. Nach und nach nimmt die Schar der tierischen Mitbewohner der Farm zu: Die ersten Nutztiere beziehen ihre Ställe, von Hühnern über einen Bullen, Kühe, Schafe bis zu zwei Wachhunden. Auf der Mikroebene beleben Würmer und andere Kleinstlebewesen gemeinsam mit dem unverzichtbaren, wertvollen Dung der Nutztiere den ausgelaugten Boden zu neuem Leben. Und dem neuen Schwein Emma kommt eine tragende Rolle auf der Farm zu. Bei ihrer Ankunft ist sie schwanger und von Durchfall geplagt. Die Geburt ihrer siebzehn Ferkel markiert einen ersten Höhepunkt im Verhältnis der Chesters zu der sie umgebenden Tierwelt.

Im zweiten Jahr des Farmbetriebs bewirtschaftet das Team von Molly und John bereits einen acht Hektar großen Obstgarten. Aus Mollys geplanten drei Sorten sind mittlerweile 75 geworden. Die Eier der Apricot Lane Farm sind der Renner auf den Wochenmärkten, mehr Hühner werden angeschafft, und Alan Yorks Prophezeiung vom sich irgendwann selbst regulierenden Ökosystem scheint Gestalt anzunehmen – bis die Kojoten kommen, unzählige Hühner reißen und zeigen, wie schnell das erwachende System erschüttert werden kann.

Emma leidet im Zuge ihres großen Wurfes an hohem Fieber, ein paar Tiere müssen notgeschlachtet werden. „Die gute Absicht allein ist keine Absicherung“ müssen sich die Chesters angesichts ihrer ersten großen Rückschläge eingestehen.

Doch als die Obstbäume im dritten Jahr in voller Blüte stehen, kehren die Bienen zurück. Auch die Obsternte kann sich sehen lassen. Leider finden auch die riesigen Schwärme an Staren, die gemeinsam mit Käfern 70 Prozent des Ertrags beschädigen, Gefallen daran. Jeder Schritt, den die Chesters unternehmen, scheint den Weg zu einer nächsten Plage zu ebnen. Ein langer Weg, bis sich das gesamte Ökosystem – so das Versprechen ihres Mentors Alan York - von selbst auf der Farm ausbalanciert. Den ganzen Weg bis dorthin kann er leider nicht mit den Chesters gehen: Mitten in der Aufbauarbeit verstirbt er an Krebs.

Der ohnehin kontemplativ veranlagte John folgt seinem Rat und ihm wird mehr und mehr klar, dass in diesem diffizilen System alles mit allem zusammenhängt: Seine Enten lieben Snacks in Form von pflanzenfressenden Schnecken und vertilgen in einer Saison 90.000 Stück davon. Ihr Dung ist Nektar für die Obstbäume und zieht Fliegen sowie Maden an – die wiederum ein Festessen für die Hühner sind. Einen Schritt zurück treten und reflektieren, um dann kreativ zu werden: eine Strategie, die sich auf lange Sicht bewähren wird. Kontrollieren lässt sich ohnehin kaum etwas: Um sich gegen die Kojoten zu wehren, greift John schließlich zum Gewehr. Mit dem getroffenen Raubtier stirbt auch sein Glaube an kompromisslosen Idealismus. Starke Winde und die kalifornische Dürre tun ihr übriges dazu.

Mittlerweile sind Emmas Ferkel verkauft worden und Hahn „Greasy“ hat sich ihr angenähert – eine erstaunliche Koexistenz beginnt. Auch Eulen gibt es nun auf Apricot Lane. Ein guter Erfolg stellt sich anlässlich starker Regenfälle im fünften Jahr ein: Während in der Umgebung massive Erdbeben zu verzeichnen sind, bleibt auf der Farm der Mutterboden haften. Er ist so revitalisiert, dass die Gründüngung den Regen wie ein Schwamm aufsaugt – 380 Millionen Liter Wasser können so gebunden werden.

John Chesters neu installierte Nachtkameras beweisen, dass sich auch andere Wildtiere auf der Farm niedergelassen haben: Wasch- und Stinktiere, Erdhörnchen und Kojoten sind jedoch, so stellt sich allmählich heraus, durchaus nützlich für das Ökosystem. Fressen und gefressen werden: Ein produktiver Zyklus, der hier in Gang gesetzt wurde.

Im siebten Jahr bezieht die Farm ihre Energie vollständig aus der Vergänglichkeit des Lebens, wie es die Chesters selbst beschreiben. Eine Mischung aus „vorausschauender Hoffnung“, Glück und ersten Erfahrungswerten bestimmt das Handeln von John und Molly, und als Höhepunkt des Neubeginns feiern sie die Geburt ihres Sohnes Beauden.

Das große Feuer bleibt ihnen aufgrund einer sich im letzten Moment ändernden Windrichtung erspart, und am Ende kommen Touristen: Am Schluss des Films ist Apricot Lane ein Musterbeispiel nachhaltigen Wirtschaftens. Ihre Vorstellung, in vollkommener Harmonie mit der Natur zu leben, haben die Chesters aufgegeben zugunsten eines „komfortablen Levels an Disharmonie“. Das von ihrem Hund Todd inspirierte Wagnis ist zu einem Erfolg geworden - mit der ganzen Bandbreite an Emotionen, Erfahrungen, Risiken und Glücksmomenten, die die Existenz alles Lebenden auf der ganzen Welt bestimmt.

„Wir haben es echt gehalten“

INTERVIEW MIT JOHN CHESTER (Produktion, Buch, Regie, Kamera)

*„Es dreht sich alles um Zuneigung.“
(Wendell Berry, Autor und Umweltaktivist)*

John, es ist eine Sache, eine Landwirtschaft aufzubauen, und eine komplett andere, diese Erfahrung mit einem Filmprojekt zu begleiten. Was hat Sie zu UNSERE GROSSE KLEINE FARM inspiriert?

John Chester: Um ehrlich zu sein, zweifelte ich anfangs oft daran, dass unser Plan, das Land zu bewirtschaften, den Boden wieder aufzubauen und mit der Natur in friedlicher Koexistenz zu leben, funktionieren würde. Also wollte ich andere nicht auf diesen vermeintlich abwegigen Gedanken bringen. Aber um das fünfte Jahr herum hat sich etwas geändert. Ich beobachtete die Rückkehr wichtiger Wildtiere sowie einer Vielzahl von Insektenarten. Sie waren uns jetzt als Raubtiere von Nutzen, um den Schädlingsbefall, gegen den wir ankämpften, auszugleichen. Die eigentliche Inspiration kam als Umdenken: Ich bemerkte, dass Phänomene, die wir erst für Probleme hielten - beispielsweise „Unkraut“ - tatsächlich wichtige Nährstoffe für unseren Boden lieferten und damit unsere Obstbäume nährten.

Es entstand also eine Eigendynamik?

Ja. Die Farm übernahm das, womit wir begonnen hatten, und baute darauf ihr eigenes komplexes Immunsystem auf. Wir haben diese Entwicklung fast lückenlos dokumentiert, aber ich hatte mich bis zu diesem Zeitpunkt nie wirklich mit der Idee beschäftigt, einen Film zu drehen. Der Tag, an dem ich mich dazu entschieden habe, ist mir immer noch lebhaft in Erinnerung. Ich spazierte im Obstgarten an einem Baum vorbei, der nur wenige Tage zuvor vollständig mit Blattläusen bedeckt war, die bestimmten Pflanzen regelrecht ihr Leben aussaugen. Aber auf einmal waren sie alle weg. Stattdessen war der Baum mit Hunderten von Marienkäfern bedeckt, den Haupträubern der Blattläuse. Die Marienkäfer waren zurückgekehrt, weil wir auf der Farm einen guten Lebensraum für sie geschaffen hatten. Als von da an eine Tierart nach der anderen wieder auftauchte, wusste ich, dass ich bereit war, ihre Geschichte zu erzählen.

Wie herausfordernd war die Rolle des filmenden Beobachters, wenn Sie gleichzeitig so intensiv in das Projekt der eigenen Farm eingebunden waren?

Das war vielleicht die verrückteste Sache, die ich je in Angriff genommen hatte. Es ist schwer genug, eine Farm in Betrieb zu halten - gleichzeitig drehten wir innerhalb ihres Rahmens eine Naturdokumentation. Für unsere Mitarbeiter war es auch hart, für meine Familie sowieso, besonders in der letzten Postproduktionsphase. Ich bin sehr dankbar, dass sie mir da durchgeholfen haben. Am Schluss habe ich mich total übernommen. Ich arbeitete mit der Cutterin Amy Beck in der Scheune, wo wir einen Schneiderraum eingerichtet hatten, musste während des Editierens aber immer wieder ein Feuer löschen, einen Windschutz einrichten oder bei der Geburt eines Kälbchens assistieren. Dann, bedeckt mit den verschiedensten Dreckschichten, zurück in den Schnitt und zur Geschichte. Irgendwann wurde es zum Alltag. Schlimm war es nur, wenn ein Notfall zum Tod eines Tieres führte und ich mich wieder an den Dreh und den Schnitt des Films machte ohne das Ereignis ausreichend verarbeitet zu haben.

Fast acht Jahre lang haben wir buchstäblich jeden Tag gedreht. Es gab also eine ständige Spannung zwischen den Bedürfnissen der Farm und des Films.

Wie ist Ihnen aus künstlerischer Sicht klar geworden, welche Momente später essentiell für den Film werden würden?

Eine meiner wichtigsten Erfahrungen beim dokumentarischen Drehen ist, dass es tausendmal mehr schmerzt, einen entscheidenden Moment zu verpassen, als beim Sammeln von Material scheinbar inflationär vorzugehen und „Zeit zu verschwenden“. Ich habe inspirierende Szenen gefilmt, ohne auf ihre spätere Verwertbarkeit zu achten, ich legte den Fokus auf die Einmaligkeit in genau diesem Moment.

Wie konnten Sie die Organisation der Farm und die künstlerischen Belange des Films letztlich in Harmonie bringen?

Das Besondere an der Natur und damit an den Abläufen auf der Farm ist, dass sie ihrem eigenen Rhythmus folgen. Die Ereignisse werfen meistens ihre Schatten voraus. Es geht darum, genau zu beobachten, die Ereignisse abzuwarten und präsent zu sein, wenn sie stattfinden. Ich kannte das von meiner Arbeit als Naturfilmer, und lustigerweise funktioniert naturnahe Landwirtschaft ganz ähnlich! Beobachten und abwarten. Beides erfordert eine gehörige Portion Demut.

War die Versuchung groß, gewisse Dinge im Rückblick zu verklären?

Tatsächlich fiel es mir nicht leicht, die Probleme und Fehler, die wir machten, im Film zu zeigen. Ich musste mein Ego in den Hintergrund drängen und mich nicht davor scheuen, mein vermeintliches Versagen zu filmen. Oft erwiesen sich auch unsere Praktikanten als talentierte Filmemacher. Sie ermutigten mich darin, Szenen zu filmen, bei denen ich mich nicht wohl fühlte. Obwohl ich meinen jungen Mitarbeitern vertraute, ging der Kampf in meinem Kopf weiter. Am Ende bin ich aber sehr stolz darauf, dass der Film durch gerade diese Szenen so authentisch geworden ist.

Im Film lautet eure größte Erkenntnis: Nachhaltige Landwirtschaft braucht intensive Aufmerksamkeit und Verständnis für die Verbundenheit alles Lebenden. Wie hat sich diese Einsicht insgesamt auf euer Leben ausgewirkt?

Albert Einstein schrieb einmal einem frisch verwitweten Freund: „Schau tief in die Natur, dann verstehst du alles besser.“ Das größere Geschehen jenseits unserer Befindlichkeit als Menschen und die unendlichen Potentiale, die die Komplexität der Natur bereit hält, können nicht nur Metaphern für unser Leben sein, sondern auch für die Art, mit der wir Hindernissen begegnen. Meiner Meinung nach muss man lernen, die Hierarchie natürlicher Systeme zu verstehen. Sie beruhen nicht auf Recht oder Unrecht, sondern auf einem höheren Gesetz der Konsequenz. In Situationen, in denen wir verstehen müssen, wie wir uns anpassen können und welche Kontrolle wir über bestimmte Dinge haben oder nicht, kann eine solche Perspektive nutzen.

Wie lautet Ihr Fazit, nachdem Sie und Molly sich nun fast ein Jahrzehnt lang als Landwirte erprobt haben? Was ist Ihrer Meinung nach das Schönste an diesem Leben?

Bei unserer Art der Landwirtschaft hat die Kultivierung der Schönheit oberste Priorität. Wenn man jeden Tag aufwacht und mit Schönheit zu tun hat – angefangen vom Wesen der Kuh, die man pflegt, über die neue Ernte, die man auf den Feldern einbringt – und wenn man ständig an die bemerkenswerte Eigendynamik der Natur erinnert wird, weiß man, dass man

am richtigen Ort ist und ihn gedeihen sehen will. Der Autor und Umweltaktivist Wendell Berry drückte es am Überzeugendsten aus: „Es dreht sich alles um Zuneigung.“ Wenn wir lieben, entdecken wir auch in einem noch so gestört wirkenden System Potential. Die Kultivierung von Schönheit hat es uns ermöglicht, uns auf eine ganz andere, viel komplexere und bedingungslosere Weise in ein Land zu verlieben. Und es ist uns dadurch möglich, auch harte Zeiten durchzustehen.

Und was ist das Schwierigste am Farmerleben?

Es hört nie auf. Man steht immer vor schwierigen Entscheidungen, muss vorausschauend denken und sich fragen: „Halten wir das mental und körperlich aus? Trägt sich dieses Projekt finanziell? Ist es nachhaltig? Schadet es der Umwelt?“ Man muss immer abwägen, was funktioniert und was nicht.

Wie steht es um den finanziellen Aspekt? Ihr Projekt war ja auch in dieser Hinsicht ein großes Wagnis.

Sicher ebenso groß wie die Vision, die es begleitete. Bei allem Idealismus waren wir aber von Anfang an realistisch sowie gut informiert und beraten, was die Sorten unseres Anbaus anging. Durch das System der „Cover Crops“, einer Art des Anbaus, der sich vor allem auf den Erhalt und die Durchlüftung des Bodens konzentriert, setzen wir auf unbedingte Nachhaltigkeit. Natürlich mobilisierten wir unsere gesamten Eigenmittel. Der letzte und entscheidende Anschlag kam von einem Investor, der verstanden hatte, worum es uns ging: Um den Aufbau eines Systems von Innen, das seine eigene Dynamik entfalten wird. Dass kleine Farmen offenbar zu einer interessanten Investitionsmöglichkeit werden, begeistert uns bis heute. Für uns ein Zeichen, dass sich die Zeiten wirklich ändern...

UNSERE GROSSE KLEINE FARM beginnt mit einem dramatischen Feuer, was in letzter Zeit in Kalifornien fast „normal“ zu sein scheint. Wie wappnet sich Ihre Farm gegen diese Bedrohung?

Das Einzige, was wir als Farmer tun können, ist, vernünftige Entscheidungen darüber zu treffen, wohin wir die Tiere bringen, wenn ein Feuer ausbricht. Wir haben in den letzten drei Jahren unter dem Eindruck intensiver Brandgefahr gelebt - die Feuersaison beginnt jetzt einige Monate früher, als in der Vergangenheit. Allein im letzten Monat hatten wir drei Brände innerhalb von zehn Meilen rund um die Farm. Wir müssen uns auf die Gefahr einstellen – und den Gedanken, dass wir – egal wie respektvoll wir mit der Natur umgehen und wie ernst wir unsere Verantwortung gegenüber ihr nehmen – nicht immun gegen die Zeichen der Zeit sind. Diese gewaltigen Feuer gehören zu unserem Leben dazu.

Weltweit beschäftigen sich Landwirte mit dem Klimawandel. Wie gehen Sie persönlich mit den sehr spürbaren Veränderungen um?

Wir versuchen beispielhaft zu handeln. Wenn sich unsere Methoden der Regeneration positiv auf den Boden auswirken und andere Farmen damit beginnen, nach einer ähnlichen Methode zu arbeiten, dann könnte es zu einem Schneeballeffekt kommen. Ich glaube jedoch nicht, dass die konventionelle Landwirtschaft der Auslöser für alle Probleme ist. Sie spielt aber eine große Rolle - vor allem, wenn es um Bodenerosion und die Verwendung von Glykophosphat zur „Unkraut“-Vernichtung geht. Doch durch genau diese Pflanzen kann der Boden Kohlenstoff aus der Atmosphäre abziehen und die Mikroorganismen regenerieren und ernähren, die Tod in Leben umwandeln können.

Welchen Weg soll der Film UNSERE GROSSE KLEINE FARM Ihrer Hoffnung nach nehmen?

Ich hoffe, dass der Film auch ein jüngeres Publikum erreicht. Darüber hinaus sollen alle Zuschauer sehen, dass eine enge Vernetzung mit der Natur unendlich viele Möglichkeiten bietet, die über Milliarden von Jahren hinweg perfektioniert wurde. Die Natur hat nie aufgehört, für uns zu arbeiten. Vielleicht waren wir einfach zu abgelenkt, ihre Potentiale zu erkennen.

Vermeiden möchte ich den Eindruck, dass unser Film für die einzig „richtige“ Methode, Landwirtschaft zu betreiben, wirbt. Vielmehr soll er das Vertrauen stärken, dass die Natur selbst alle Antworten bereithalten kann. Diese Antworten kommen nicht alle auf einmal. Es hat lange gedauert, bis wir in puncto Umweltzerstörung dorthin gekommen sind, wo wir jetzt stehen. Und wir werden einige Zeit brauchen, um eine Trendwende in Gang zu setzen. Es wird keiner Generation vollständig gelingen. Aber wir müssen unseren Kindern entsprechende Bausteine und ein gesund funktionierendes Bodensystem hinterlassen, um eine Richtung einschlagen zu können, durch die das natürliche Immunsystem der Erde nicht länger gefährdet wird. Auf welcher Seite dieses Systems wir stehen, wird in Zukunft entscheidende Konsequenzen für das haben, was wir „Lebensraum“ nennen.

„Die Farm hat unsere wildesten Träume übertroffen“

INTERVIEW MIT MOLLY CHESTER

Molly, was hat Sie persönlich motiviert, den Aufbau Ihrer Farm zu dokumentieren?

Wenn es um den Film geht, sehe ich mich ehrlich gesagt einfach als Co-Star. Meine Inspiration kam aus dem Aufbau der Farm selbst. Sowohl John, als auch ich haben große Freude am kreativen Arbeiten und unterstützen uns gegenseitig dabei. John ist der Filmemacher und er ist derjenige, der unser Leben dokumentiert hat. Ich glaubte an das Filmprojekt, weil ich an John als Erzähler relevanter Geschichten glaube. Aus Sicht der Farm war ich ebenfalls von dem Projekt überzeugt, denn unsere Form Landwirtschaft zu betreiben, ist anders, als man es von der konventionellen Landwirtschaft gewohnt ist. Wir gehen einen anderen Weg mit dem Ziel, die regenerative Landwirtschaft als Teil der allgemeinen Diskussion über den Anbau von Lebensmitteln zu etablieren.

Wie hat es sich angefühlt, als Protagonistin vor der Kamera Ihres Ehemanns zu stehen?

Schon mein Vater hat mir meine gesamte Kindheit lang eine Kamera ins Gesicht gehalten (lacht). Später erging es mir mit meinem Ehemann genau so. Ich bin also daran gewöhnt, das bestmöglichst zu ignorieren... Natürlich war ich in der Schnittphase etwas nervös, schließlich sind auch intime Momente wie meine Schwangerschaft und die Geburt unseres Sohnes Teil der Geschichte. Getragen war das alles jedoch von meinem Vertrauen in Johns Sichtweise. Das Ergebnis sind geschmackvolle, ehrliche und sehr echte Bilder, mit denen ich sehr gut leben kann.

Welchen Einfluss hat das Projekt auf John und Sie als Paar gehabt?

An den Belastungen, die selbstverständlich entstanden sind, als wir vom Paar auch zum beruflichen Team geworden sind, haben wir bewusst und mit Unterstützung gearbeitet. Als wir erkannten, dass unsere Unterschiede gleichzeitig unser größter Schatz sein können, war es uns möglich, den anderen als Schlüssel zu unseren wichtigsten Fähigkeiten zu sehen. Das hat unser Vertrauen ineinander extrem verstärkt.

John: Deshalb sind wir immer noch zusammen: Molly ist so weise und kann diese Dinge erkennen...

Molly: ... und John ist lustig. Humor ist oft die Rettung. Ich bin also weise und er ist lustig (lacht).

Abgesehen von diesen Qualitäten: Wie sah und sieht die Arbeitsteilung zwischen Ihnen aus?

„Teile und herrsche!“ (lacht) Wir haben im Laufe der Zeit eine gute Balance entwickelt, um die visionären und praktischen Bedürfnisse der Farm zu erfüllen. John liebt die Tiere und kümmert sich um den Boden. Ich selbst kümmere mich um Qualitätssicherung, den Garten, die übergeordnete Lebendigkeit der Dinge und bringe sehr gerne Struktur ins Chaos. Wir haben uns einmal mit einem Kamel und einem Pferd verglichen: Mit einem Kamel kannst du die Wüste erobern, und mit einem Pferd gewinnst du Rennen.

Was war das Bedeutsamste, was Sie im Laufe dieser Zeit erlebt haben?

Ich wusste von Anfang an, welche Entwicklung ich auf der Farm sehen wollte. Bei einem Projekt dieser Art ist man eng mit der Natur und ihrer Umgebung verbunden. Eine intensive, aber zweifellose auch harte Erfahrung. Gar nicht unbedingt, weil die Landwirtschaft selbst ein so hartes Geschäft ist. Viel schwieriger ist, dass wir ständig mit Überraschungen konfrontiert werden. Genau diese Erfahrungen haben in mir eine Verbindung mit der Natur erweckt, von der ich nicht einmal wusste, dass ich sie vermisse. Dazu war es wunderbar zu sehen, wie Träume Wirklichkeit werden und wie kostbar die Arbeit mit einem Team ist. Kurz gesagt: Das, was sich bisher auf unserer Farm abgespielt hat, hätte ich mir selbst in meinen wildesten Träumen nicht vorstellen können. Das ist ehrfurchtseinflößend und lehrt Demut.

Was war dabei die größte Lektion, die Sie die Natur gelehrt hat?

Dass simple Inbesitznahme nicht funktioniert und dass nicht „Gewinn“ oder „Verlust“ im Fokus stehen, sondern Zusammenarbeit und Verständnis. Es geht um den Versuch herauszufinden, welchem Zweck etwas dient und wie man es zu diesem Zweck lenken kann. Damit nimmt man den Druck von etwas anderem und kann die Dinge miteinander in Einklang bringen. „Probleme“ werden dabei immer auftauchen – dann lehrt dich die Natur selbst, was das Land braucht.

Ist das auch die Einsicht, die Sie durch Ihren Mentor Alan York gewonnen haben? Welche Rolle hat er für Sie gespielt?

Zu Beginn wussten wir, dass wir Hilfe brauchen. John hatte zwar bereits etwas landwirtschaftliche Erfahrung und konnte zum Beispiel Traktoren bedienen. Auch ich hatte durch meine ernährungswissenschaftliche Ausbildung Grundkenntnisse im Anbau von Lebensmitteln, wenn auch zunächst eher theoretisch. Die Lehrgänge in Biodynamik, an denen ich teilnahm, konzentrierten sich jedoch auf die „Don'ts“, auf das, was auf jeden Fall vermieden werden sollte. Ich interessierte mich für die positiven, pragmatischen Aspekte: Für die Art, auf das zu antworten, was das Land selbst vorschlägt. Über das „Biodynamics Network“ erhielt ich Kontakt zu Alan. Zunächst zögerte er und fand unseren Plan zu ambitioniert. Als ich ihn aber überzeugen konnte, war er voll dabei. Zu diesem Zeitpunkt hatte er viel im Weinbau gearbeitet. Ich glaube, dass unser Projekt ihn zu einer Vielfalt zurück führte die er vermisst hatte. Wir haben eine kindliche Freude an der Arbeit geteilt. Es war eine großartige Erfahrung, die tragischerweise früh endete. Ich freue mich, dass der Film ihm eine Art Vermächtnis bereitet.

Was ist für Sie der schönste Teil des täglichen Lebens auf der Farm?

Der schönste Teil der Landwirtschaft ist für mich die darin liegende Freiheit und der tägliche Kontakt zur Schönheit. Wohin Sie auch blicken, überall gibt es wunderschöne Blumen, Schmetterlinge, oder das Gras wirkt im Sonnenlicht besonders grün. Die Natur ist unser Chef und wir tun einfach, was getan werden muss, damit alles funktioniert. Die Belohnung dafür ist die eigene Freiheit und ein Leben in Schönheit.

Und was ist der schwierigste Teil ihrer Arbeit?

Zu lernen, die Kraft der Elemente einzuschätzen. Im Winter ist der Wind wirklich heftig, die großen Feuer sind ebenfalls unheimlich. Alles kann so leicht draufgehen. Nicht immer leicht ist es auch, die Moral bei sich selbst und im Team aufrecht zu erhalten und die Menschen im eigenen Umfeld zu motivieren und zu unterstützen. Das bedeutet viel Arbeit - und gleichzeitig auch viel Spaß.

Ihre Arbeit fordert Sie regelrecht dazu auf, die Verflechtung allen Lebens um Sie herum zu verstehen. Wie wirkt sich dies insgesamt auf Ihr eigenes Selbstverständnis aus?

Um auf die Idee zurückzukommen, dass es nicht um Erobern und Gewinnen geht: Ich weiß, dass mich dieser Ansatz besonders als Managerin verändert hat. So skurril es klingt: Ich habe seit der Erfahrung mit der Farm einen sanfteren Ansatz, einen feminineren Zugang zu Führung, und das kommt viel von Mutter Natur. Sie kann hart sein, aber im Allgemeinen vermittelt sie ein Gefühl des Zusammenhalts. Ich glaube, dass sich dieses Verständnis auf meinen Zugang zur Welt, zu meiner Familie und zu meinen Freunden ausgeweitet hat. Ich verstehe nun noch viel mehr, wie zerbrechlich alles ist, und versuche, wertschätzender und intensiver zu leben.

Welche Parallelen können Sie zu Ihrer Arbeit als Köchin und Ernährungsberaterin ziehen?

Ich habe meine Ausbildung auf einer Schule namens „Natural Gourmet Institute for Health and Culinary Arts“ absolviert. Danach habe ich mich sehr ausführlich mit traditionellen Lebensmitteln beschäftigt und untersucht, wie traditionelle Kulturen Gesundheit und Langlebigkeit bewahren – ganz ohne Medikamente und moderne Annehmlichkeiten. Zentral darin sind die Funktion der Darmflora und allgemein die Unterstützung des Körpers. Was ich über ihn gelernt habe, war die Blaupause für unsere Art der Landwirtschaft: Wir behandeln den Boden der Farm grundsätzlich als eine Art Darm und tun alles, um dieses System mit bester Nahrung zu fördern.

Wie hat sich Ihre Arbeit mit Lebensmitteln dadurch verändert?

Die Farm hat mich zu den tiefsten Wurzeln der Kulinarik geführt. Im Feld bemerkst du, an welchem Punkt ein Gericht überhaupt startet. Alles, was gut an Essen ist, beginnt im Pflanzstadium, betreut durch die Farmer. Also war es gut für mich, diesen Anfang des Spektrums zu verstehen. Inzwischen sind die Lebensmittel ein wichtiges thematisches und wirtschaftliches Standbein der Farm geworden. Für unsere Produktlinie führen wir kontinuierlich aufwändige Rezepttests durch, experimentieren mit Haltbarkeit, Fermentierung und Vermarktung. Unsere Kreativität entsteht dabei aus der Fülle von Rohstoffen, die zur Verfügung steht - da reagieren wir einfach auf das Land. Unsere neuesten Errungenschaften sind ein kalt-gepresstes Avocadoöl und eine Bourbon-Zitronen-Marmelade.

Wie ist es, in einem Ökosystem zu arbeiten, das auf sehr direkte Weise vom Klimawandel bedroht wird?

Im Moment haben unsere Körper tatsächlich viel mit Überlastung zu kämpfen, ebenso das Klima. Die Verantwortungslosigkeit, in der wir uns der Natur nähern, ähnelt der Verantwortungslosigkeit im Umgang mit unseren Körpern. Generationen von

Entscheidungen haben uns dahin gebracht, wo wir jetzt sind. Nun liegt es in unserer Hand, das zu klären und Generationen von Entscheidungen vor uns zu haben, die bewusster sind.

Welche Entwicklung wünschen Sie sich auf Apricot Lane Farms für die Zukunft?

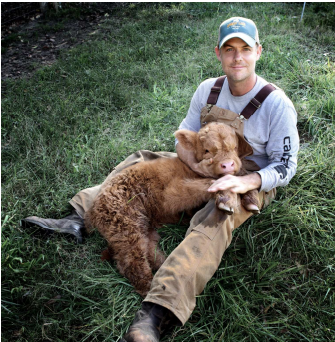
Wir bleiben bei unserem Grundsatz der Einfachheit, dem Fokus auf das, was essentiell ist. Sicherlich erweitern wir unser Netzwerk an Wochenmärkten und Outlets, auch unsere Produktlinie wächst kontinuierlich. Unser Film und unsere regelmäßige Kurzfilm-Produktion für das Oprah Winfrey-Format „Super Soul Sunday“ haben unsere Tätigkeit ebenfalls erweitert. Zusätzlich ist es auch wichtig, mit den lokalen und staatlichen Behörden zusammen zu arbeiten, um die Bedingungen für kleine bis mittlere Farmbetriebe langfristig zu verbessern und noch mehr Menschen zu motivieren, sich dieser erfüllenden Aufgabe zu widmen.

Was geben Sie UNSERE GROSSE KLEINE FARM mit auf den Weg?

Ich hoffe, dass sich die Welt in diesen Film verliebt und sich die Menschen daran erinnern, dass die Erde ein wunderschöner, magischer Ort ist. Vielleicht inspiriert er sie dazu, sich um etwas Wertvolles kümmern zu wollen und wieder Verbindung zur Natur aufzunehmen. Dann können wir alle möglicherweise ernsthaft etwas verändern.

PROTAGONISTEN

JOHN CHESTER (auch Produktion, Buch, Regie & Kamera)



Seit über 25 Jahren arbeitet John Chester als Filmmacher und Fernsehregisseur. Für seine Dokumentarfilmreihe „Super Soul Sunday“ mit den Kurzfilmen „Saving Emma“, „Worry für Maggie“ und „The Orphan“ wurde er mit fünf Emmy Awards ausgezeichnet, unter anderem für herausragende Regie und Kameraführung. Ein breites Publikum erreichte Chester erstmals 2006 mit seiner TV-Dokuserie „Random 1“ für den Sender A & E. Die Serie inspirierte den Dokumentarfilm „Lost in Woonsocket“, der 2007 bei SXSW uraufgeführt wurde. Mit dem Dokumentarfilm „Rock Prophecies“ über den legendären Rock-Fotografen Robert Knight gewann er drei Publikumspreise für den besten Dokumentarfilm. Der Film wurde 2010 bei PBS ausgestrahlt. Neben seiner Arbeit als Dokumentarfilm-Regisseur etablierte sich Chester mehr und mehr auch als Naturfilmer für Animal Planet und ITV Wildlife. Dreharbeiten rund um die Welt verstärkten sein Interesse am komplexen Zusammenspiel von Ökosystemen - eine Neugier, die ihn auf Apricot Lane Farms, der biodynamischen und nachhaltig geführten Landwirtschaft, die er und seine Frau Molly 2010 starteten, jeden Tag inspiriert.

MOLLY CHESTER



Bevor sie als Mitgründerin die Apricot Lane Farms ins Leben rief, verbrachte Molly Chester ihre Zeit als „Private Chef“ in den Küchen verschiedener Celebrities. Heute ist sie als Betreiberin einer nachhaltigen Landwirtschaft, Bloggerin („Organic Spark“), Kochbuch-Autorin („Back to Butter“) und Aktivistin für traditionelle Landwirtschaft und Kochen mit natürlichen Zutaten aktiv. Auf Apricot Lane verantwortete sie auf 31 Hektar Avocado- und Zitronenbaumfläche den Übergang zu biodynamischen Anbaumethoden, die Anpflanzung von über 5.000 Obstbäumen und den Bau einer komplexen Kompost-Anlage. Ihre nächste große Herausforderung besteht darin, den Ertrag von rund sechs Hektar Bio-Obstbäumen für eine exquisite Marmeladen- und Chutney-Marke zu nutzen.

ALAN YORK



„Die Erde hat einen ihrer größten Verbündeten verloren“, schrieb Molly Chester im Februar 2014 auf ihrem Blog: Alan York, einer der weltweit renommiertesten Pioniere und Berater für biodynamischen Landbau, war gerade an Krebs verstorben. 1952 in Texas geboren und in Louisiana aufgewachsen, widmete sich Alan York bereits früh der Frage: „Wie kann ich die besten Pflanzen anbauen, ohne Gifte und chemische Hilfsmittel einzusetzen?“ Nach seinem Umzug nach Kalifornien wurde der britische Landschaftsgärtner, Schauspieler und Lehrer Alan Chadwick zu seinem wichtigsten Mentor. Während er an dessen „Round Valley

Institute for the Study of Man and Nature“ in Covelo seine handwerklichen Fähigkeiten vertiefte und weiterführende Studien zum Gartenbau begann, galt seine größte Hingabe dem Wesen der Erde und der Verbindung von allem, was in und von ihr lebt.

Sein weiterer Weg führte Alan nach Detroit, wo er am Mercy College Gartenbau unterrichtete, später als Leiter des American Farm Institute nach Missouri. Zurück in Kalifornien, konzentrierte sich Alan seit Beginn der 1990er Jahre, in Zusammenarbeit mit den wichtigsten Weingütern, auf biodynamischen Weinbau. Seine Beratertätigkeit führte ihn weiterhin nach Chile, Argentinien, Südafrika, Israel, Frankreich und Italien, wo er unter anderem dem Musiker Sting beim Aufbau seines Weingutes in der Toskana half. Sieben Jahre stand er auch der „Biodynamic Association“ als Präsident vor.

**„Wir sind nicht die einzige Instanz, auf die sich die Farm verlassen kann“:
JOHN CHESTER ÜBER DIE TIERE IM FILM**

Hund TODD



Als Wegweiser unserer Zukunft verkörperte Todd für uns den Wert ehrlicher Hingabe. Mit ihm begann eine Reise von epischen Ausmaßen, die sich - so unsere bisherige Erfahrung - unvermeidlich einstellt, wenn man sich einem lebenden Wesen verpflichtet.

Schwein EMMA



Emma und ihre nahezu unzähligen Ferkel sowie das Drama, das ihre Geburt umgab, haben uns gezeigt, dass wir Menschen nicht die einzige Lösung eines Problems darstellen. Ihre Geschichte hat uns damals die ersten Grenzen unserer Rolle in dem Projekt gezeigt: Wir können nicht alles reparieren. Manchmal ist die Bestimmung der Natur einfach kraftvoller.

Hahn GREASY



Greasy ist für mich ein Überlebender der Ablehnung. Durch seine symbiotische Freundschaft mit Emma zeigt er uns, dass die Gemeinschaft, die dich lieben und schützen kann, nicht unbedingt deine ursprüngliche und gewohnte sein muss. Sie kann ganz anders aussehen! Je mehr du dich also um dich selbst kümmerst, desto mehr wird sich die Welt dir zuwenden. Das passiert ganz ohne Zwang. An Greasy sahen wir, dass wir nicht die einzige Instanz sind, auf die sich die Farm verlassen muss. Wir können auch unserem Instinkt vertrauen. Alles wird seinen eigenen Weg finden.

Hütehunde KIA & ROSEY



Die Geschichte unserer zwei Hütehunde hat ultimativ etwas Zerstörerisches. Nicht nur Greasy fällt ihr zum Opfer, auch ein Stück unseres Idealismus. Dabei handelte es sich auch hier um die instinktive, eigenständige Lösung eines Problems - und den Beweis für Roseys Temperament als Beschützerin der Hühner.

CREW

SANDRA KEATS (Produzentin)

Sandra Keats studierte Journalismus an der Northwestern University und begann ihre Karriere im Dokumentarfilm als Producerin bei „Last Call at the Oasis“ (Participant Media). Der Film über die globale Wasserknappheit lief auf den Festivals von Toronto und Berlin, bevor er 2012 in die Kinos kam.

Als Dokumentarfilm-Produzentin konzentriert sich Sandra Keats hauptsächlich auf Umwelt- und Sozialthemen. Unter ihren aktuellsten Arbeiten findet sich „Eating Animals“, eine Koproduktion mit Natalie Portman und Jonathan Safran Foer auf Basis seines Buchbestsellers. Der Film feierte auf dem Telluride Film Festival 2017 Premiere und wurde von IFC Film/Sundance Selects vertrieben. Weiterhin koproduzierte Sandra Keats Lauren Greenfields Dokumentarfilm „Wealth: The Influence of Affluence“ (Amazon Studios), der 2018 in Sundance uraufgeführt wurde. Zuvor war sie Koproduzentin des 2012 mit dem Sundance Audience Award ausgezeichneten Dokumentarkurzfilms „The Debutante Hunters“ sowie „Misconception“ (Premiere: Tribeca 2014) von Participant Media – die zweite dokumentarische Zusammenarbeit mit Oscar-Gewinnerin Jessica Yu (Regie) und Produzentin Elise Pearlstein.

LAURIE DAVID (Executive Producer)

Seit über zehn Jahren engagiert sich Laurie David für eine Vielzahl wichtiger Umwelt- und Gesellschaftsthemen, von der globalen Erwärmung bis zum übermäßigen Konsum von Zucker. Laurie war Teil des Teams rund um Oscar-Gewinner „Eine unbequeme Wahrheit“ mit Al Gore sowie ausführende Produzentin bei „Fed Up“, außerdem ist sie Co-Autorin zweier Kochbücher: „The Family Cooks“ und „The Family Dinner“. Weiterhin schrieb sie am Kinderbuch „The Down to Earth Guide to Global Warming“ mit, das in über zehn Sprachen übersetzt wurde, und bloggt regelmäßig für die Huffington Post.

Neben Auftritten in der „Oprah Winfrey Show“, bei „Good Morning America“, in der „Today Show“, auf CNN und Fox News berichteten Printmedien wie People, Glamour, Rolling Stone, Elle, die New York Times und Vanity Fair über Laurie David ihre Arbeit.

ERICA MESSER (Executive Producer)

Seit über 20 Jahren ist Erica Messer als Showrunnerin, Autorin und Produzentin für US-Serien tätig, darunter seit der ersten Staffel für „Criminal Minds“. Ihre Karriere startete sie in der Stoffentwicklung bei Fox, wechselte dann in das Autorenteam von „Party of Five“ und später als Autorin zu „Alias“, „O.C. California“ und „Charmed“. Kürzlich startete sie mit ABC Studios und Erica Messer Productions ein zweijähriges Projekt, das mit einer Gruppe talentierter Nachwuchsautoren neue Formate für TV, Pay TV und Streaming-Anbieter entwickelt.

MARK MONROE (Buch)

Mark Monroe, Mitgründer von Diamond Docs, ist ein erfahrener und vielfach ausgezeichnete Autor und Produzent von Dokumentarfilmen. Als Absolvent der University of Oklahoma begann Mark seine Laufbahn in Atlanta bei CNN als Autor für Nachrichtenformate. Ende der 90er Jahre zog er nach Los Angeles und produzierte seither über zweihundert Stunden TV-Biografien. Zu seinen Credits zählen die Oscar-Gewinner „Icarus“ und „The Cove“, der Oscar-nominierte „Chasing Ice“, der Grammy-nominierte „The Beatles: Eight Days a Week“ sowie Leonardo di Caprios „Before the Flood“.

JEFF BEAL (Musik)

Zur Filmografie des fünfmaligen Emmy-Preisträgers Jeff Beal zählen „Rom“ (HBO) und die Netflix-Serie „House of Cards“. Seine Arbeiten im Bereich Dokumentarfilm umfassen „Blackfish“, „Weiner“, „The Queen of Versailles“, „Immer noch eine unbequeme Wahrheit“ und „Boston“, ein Dokumentarfilm über die Geschichte des Boston-Marathons. Zu weiteren aktuellen Arbeiten zählen „Shock und Awe“ (Regie: Rob Reiner) und „Bigger“ (Regie: George Gallo).

In jüngster Zeit hat Beal seine Schwerpunkte Musizieren, Dirigieren und Komponieren zunehmend kombiniert. So dirigierte er zur Premiere von „House of Cards in Concert“ das National Symphony Orchestra im Kennedy Center. Weitere Aufführungen folgten in Miami, im niederländischen Concertgebouw, in Dänemark und in Jerusalem. Zu neuen Aufträgen zählen Werke für das St. Louis Symphony Orchestra, das New West Symphony Orchestra, das Smuin Ballet, den Brooklyn Youth Chor und das Oregon Ballet Theatre.

AMY OVERBECK (Schnitt)

Als seine Lieblingscutterin betreute Amy Overbeck für John Chester den Schnitt seiner wichtigsten Produktionen, zum Beispiel seine TV-Dokuserie „Random 1“ für A & E, mit der er seinen Durchbruch hatte, außerdem seinen ersten langen Dokumentarfilm „Lost in Woonsocket“ sowie „Rock Prophecies“ über den Rock-Fotografen Robert Knight, der drei Publikumspreise für den besten Dokumentarfilm erhielt und 2010 auf PBS ausgestrahlt wurde.

PRESSEZITATE

„Ein Film, der zu Tatendrang und unerschöpflichem Optimismus anregt.“

THE HOLLYWOOD REPORTER

„Wer denkt, es sei schwer einen guten Film zu machen, sollte mal versuchen Schweine und Hühner zu züchten.“

SCREEN

„Frische Luft für die Seele.“

VARIETY

„Für alle, die davon träumen, der Großstadt zu entfliehen und ihr eigenes Ding zu machen.“

INDIEWIRE

„Einfach nur wunderschön.“

FIRST SHOWING

„Lehrreich und betörend.“

BOSTON GLOBE

„Diese außergewöhnliche Geschichte erobert die Herzen der Zuschauer im Sturm.“

THE UTAH REVIEW

„Dramatische Close-Ups, Bienen und Kolibris in Slow Motion... dieser Film steht einem unterhaltsamen Spielfilm in nichts nach.“

SHOCK YA!

„Diesen Film sollten Sie auf keinen Fall verpassen.“

FILMPULSE.NET